

tion am 6. April 1974 erklärt und damit eindeutig Position bezogen.

Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, daß die Reform der Lehrerausbildung zu einer Mehrbelastung des Landeshaushalts führen wird. Dies wird allerdings erst dann der Fall sein, wenn die nach den neuen Vorschriften ausgebildeten Lehrer ihren Dienst antreten und zur Verfügung stehen. Die Bundesländer haben sich im Bildungsgesamtplan auf die Stufengliederung des Schulwesens festgelegt, auf die sich die neue Lehrerausbildung beziehen muß. Wir gehen davon aus, daß der Bildungsgesamtplan auch in seinen finanziellen Konsequenzen weiterhin gültig ist.

Die Frage der Ausbildung und Eingruppierung von Beamten anderer Laufbahnen ist nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Neuregelung der Lehrerausbildung zu sehen. Hier liegt der Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung des Fachhochschulgesetzes vor, der die Verbesserung der Ausbildung von Beamten des gehobenen nichttechnischen Dienstes vorsieht.

F.D.P.: Notwendiger und möglicher Kompromiß gefunden

Die Reform des Bildungswesens hat nach dem Strukturplan des Deutschen Bildungsrates, dem Bildungsbericht '70 der Bundesregierung und dem Bildungsgesamtplan die Stufengliederung des Schulwesens zum Ziel. Diese Pläne folgen den Stuttgarter Leitlinien der F.D.P. für eine liberale Bildungspolitik.

Lehrer wurden bislang für die einzelnen Schulstufen ausgebildet, wobei die Dauer der Ausbildung und die Höhe der Besoldung auch dem Ansehen der jeweiligen Schulformen entsprachen. In den letzten Jahren hat sich allgemein die Auffassung durchgesetzt, daß die schulische Arbeit mit Kindern unterschiedlichen Alters gleichwertige pädagogische, fachdidaktische und wissenschaftliche Erkenntnisse und Fähigkeiten erfordert. Dabei ist besonders wichtig, daß der Grundschule als der entscheidenden Phase schulischer Hilfe für die Kinder eine besondere Bedeutung zukommt, die sich auch in der Lehrerausbildung niederschlagen muß.

Selbstverständlich hat die Reform der Lehrerausbildung auch Konsequenzen für die Besoldung der Lehrer. Die Besoldungshöhe des Stufenlehrers muß so gewählt werden, daß sie einerseits den ausbildungsmäßigen Voraussetzungen, andererseits aber auch dem besoldungspolitisch Vertretbaren – auch im Blick auf andere Gruppen des öffentlichen Dienstes – entsprechen. Ein Mißbrauch der bildungspolitischen Konzeption für Besoldungsverbesserungen muß verhindert werden, wenn die Reform gelingen soll.

Mit dem Beschluß der F.D.P.-Fraktion, die Lehrer der Grundschule und der Mittelstufe in einem 6semestrigen Studium und einem 18monatigen Vorbereitungsdienst und die Lehrer der Oberstufe in einem 8semestrigen Studium und einem 18monatigen Vorbereitungsdienst auszubilden, ist der notwendige und mögliche Kompromiß gefunden. Die finanziellen Konsequenzen können Zug um Zug in den nächsten Jahren verkraftet werden, da die Besoldung des Stufenlehrers nur für diejenigen Lehrer Gültigkeit haben soll, die nach den reformierten Studiengängen ausgebildet sind.

Porträt der Woche



Hans-Georg Vitt (SPD)

Er selbst charakterisiert die Siegerländer, zu denen er gehört, als einen harten, die bedingungslose Offenheit schätzenden Menschen; der sprichwörtliche Sack Salz müsse erst gegessen sein, ehe der rechte Kontakt möglich sei. Der das sagt, heißt Hans-Georg Vitt, ist 51 Jahre alt, „gelernter“ Flieger und Politiker, Mitglied in 25 Vereinen sowie im Vorstand der SPD-Landtagsfraktion, Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Hüttental, Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokraten in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe, Angehöriger des Hauptausschusses des Deutschen Städtebundes und des Städtebundes Nordrhein-Westfalen, Verwaltungsrat der Westdeutschen Landesbank und der Provinzialversicherung Westfalen, Vorsitzender des Zweckverbandes Regionalflyhafen Siegerland.

Wen wundert es angesichts dieser Liste noch, daß Vitt einen 16-Stunden-Tag und, so berichtet der Postfachinhaber, täglich den Posteingang eines mittleren Betriebes hat. Verwunderlich ist nur, daß ein Mensch diese Belastungen über Jahre hinweg aushält. Hans-Georg Vitt hat das Glück, daß ihm seine Frau, die er einst im Hagener Wohnzimmer von Fritz Steinhoff, des ersten SPD-Ministerpräsidenten dieses Landes, kennengelernt und bald darauf geheiratet hat, praktisch das Sekretariat führt. – Und die Werte Gesundheit? Als Siegerländer, Bewohner einer Gegend, die – so steht zu lesen – durch „Eisen zur Blüte“ getragen wurde und der Legende nach Wieland den Waffenschmied hervorgebracht hat, ist man eben ehern hart. Doch Glück, so darf man hinzufügen, gehört wohl auch dazu.

Möglicherweise haben sich Vitts Freunde auch an die alte Bauernregel erinnert, nach der man Pferden, die gut ziehen, ruhig viel anhängen darf. So ist bei ihm nicht nur

die Last vieler Ämter herausgekommen, sondern er ist auch so etwas wie der Typ des englischen Abgeordneten geworden, dem die Arbeit im und für den eigenen Wahlkreis ganz wichtig ist. Pragmatismus in der Politik als Erfolgsrezept? Keineswegs, denn gerade im Siegerland, das nach dem zweiten Weltkrieg die jahrhundertealte Basis seiner wirtschaftlichen Blüte, den Erzbau, verloren und eine Strukturkrise zu bewältigen hatte, erwies sich sozialdemokratische Politik als wirksam. Hans-Georg Vitt und seine Freunde haben es geschafft, immer mehr ihrer Mitbürger, die man früher gemeinhin eher dem Konservativen zuneigend einschätzte, davon zu überzeugen. Dafür nennt Vitt ein Beispiel: In Weidenau, wo er als Sohn eines Sozialdemokraten geboren wurde, hatte die CDU 1946 im Rat 18 Abgeordnete, die SPD drei. Heute sitzen im Rat von Hüttental, der neuen Großgemeinde, in der auch Weidenau aufgegangen ist, 23 Sozialdemokraten, 16 CDU- und zwei F.D.P.-Abgeordnete.

Wie stabilisiert man Mehrheiten? Durch Fleiß und Klarheit der politischen Aussage. An beidem hat es Vitt nie mangeln lassen. Daß dabei das Privatleben zu kurz gekommen und als einziges Hobby des Liebhabers schneller Autos nur das Werkeln im eigenen Garten und am eigenen Haus übrigblieb, ist der Preis, den ein Politiker vor Ort dafür zu zahlen hat. Seine Siegerländer allerdings sind dabei, so hört man, nicht schlecht gefahren.

Karl Lohaus